

Strafpredigt des Todes an Dr. Koch

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **10 (1884)**

Heft 34

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-426664>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Straspredigt des Codes an Dr. Koch.

Hast mir erklärt, ich könne mich auf Dich verlassen,
Du seist mein sicherster Versicherungsagent;
Du sendest mir ächt assai'sche Waar' in Massen,
Bald fall' zur Beute mir der ganze Kontinent.

Die Cholera mit den Vaccillenfragezeichen,
Hübisch mit Mikroben und Bakterien vereint,
Die Cholera brächt' mir an 100,000 Leichen,
Schreibst Du auf Stempel in Berlin. Wie war's gemeint?

Die Berge haben eine todte Maus geboren,
Du hast das Maul europavoll genommen, Koch,
Suez-kanalbreit Treue mir damit geschworen!
Wenn Du Dein Wort nicht halten willst, so schweige doch!

Vom schlechtesten und schmutzigsten Franzosenhasen
Geh'n täglich mir nur miserable Lügen ein,
Daf' sie Dein freches Proklamieren süßen fraßen.
Ein ander Mal laß Du das Fraßeln lieber sein!

Doktoren sind sonst meine braven Lieferanten,
Als Quittung gilt im Kirchof jedes Monument.
Und Köche sind's, die mir die beste Waare sandten,
Weil sie zur Schlemmerei verführen permanent.

Du wärest also Koch und Arzt zugleich gewesen,
Zwei Fliegen gläubte ich in einem Schlag erwischt
Und könnte hoffen, Niemand werde mehr genesen;
Nun weiß ich nicht, ob nutren oder dumm Du bist?

Fach' ein die schänden Fragezeichen der Vaccillen,
Bleib' mir mit epidemischem Geschwäh vom Leib!
Du sanst Moralitätstabellen niemals füllen,
Dein Aha-Gespens' erschreckt kein altes Weib.

Will mich an bessere Kommilitonen wenden,
Paris, wo im Kongresse jede Lunge pläht,
Und England kann ein großes Kontingent mir senden,
Wo die Humanität mit Heudelei brandschächt.

Genußsucht, Müßiggang, das sind die Speditoren,
Die Nichts versprechen, aber halten schrecklich viel.
Die saubern Heißbarmer- und Peteröfennighthoren
Und and're Narren bringen näher uns zum Ziel.

Du hast vom Kaiser 100,000 Mark erworben;
Und damit Dir die Spekulation verderbt:
Wenn alle Eßenden bis auf den Koch gestorben,
So hättest Du den ganzen Quark allein geerbt.

Die Namen entstehen.

Ein Zeitungsschreiber leitet den Namen unseres Nationalhelden Tell auf Grund eines im Eisenbahnwagen gehörten Gesprächs vom Worte tellen (steuern) ab. So viel Wahrscheinlichkeit diese Etymologie auch für sich haben mag, so hat sie doch alles Bestechende für uns verloren, seit wir durch einen Tramway-Kondukteur eines Bessern belehrt worden sind. Derselbe sprach sich über die Entstehung des Namens Tell in folgender Weise aus:

Bei unsern Altvordern herrschte die Sitte bei der ersten Namensgebung, sofern die gewählte Bezeichnung den betreffenden Zusatz nicht schon selbst enthielt, ein vera, »sies«, »vila oder velle« (verkürzt vella) anzufügen, je nach dem der Getaufte ein männliches oder weibliches, ein deutsches oder französisches Wesen war. Bei dem Tod des Verstorbenen ließen die Hinterbliebenen um mit der unsern Vätern eigenen, sinnigen Weise die Verführung des Lebens, anzudeuten, in der Regel die besagten Endungen wieder fallen. Als solche waren auch vicha, »dua« und andere Pronomina im Gebrauch.

Wenn diese Sitte nicht durch viele andere Beweise (siehe unten) außer Zweifel gestellt wäre, so müßte sie durch die Schiller's »Wilhelm Tell« entnommenen, hier besonders beweiskräftige Stelle: »Wo vera sich anleimt mit dem eigenen Blut« doch als vollauf bewiesen betrachtet werden.

Der gegen Anfang des 14. Jahrhunderts in den Waldstätten regierende Vogt Hermann, ein jähzorniger Mann, hatte einstens einem jungen Bauern im Grimme einen Teller an den Kopf geworfen. Zur Erinnerung an dieses Ereigniß wurde der also Bedachte vom Volke »Teller« genannt. Aus Rache erschloß besagter Teller später den Landvogt in der hohlen »Gasse«. Zur Fei der That gab das vom lästigen Druck befreite Land der Familie des erschossenen Hermann den Spitznamen »Gäßl«.

Nach dem Hinscheid Teller's wurden seine Hinterlassenen, der herrschenden Sitte folgend, bloß mehr »Tell« geheißen. Um aber der Sippe des verhassten Hermanns noch Eins anzuhängen, fügte der witzige Volksmund ihrem oben erwähnten Spitznamen das von Teller's Wittve weggeworfene

vera bei. So kamen die beiden Helben dieses Dramas als Tell und Gäßler (verstümmelt »Gexler«) auf die Nachwelt.

Aus den verschiedensten Gründen kam in den späteren Jahrhunderten die Gewöhnung, beim Tod des Verstorbenen die Determinativsilbe, wie man sie wohl nennen darf, wegzulassen, mehr und mehr in Verfall und daher erklärt es sich, daß wir heutzutage noch eine so große Menge auf er, si, il und elle auslaufende Geschlechtsnamen besitzen (sie und il des Wohltauts wegen allerdings meist zu is und li verkehrt).

Meister, Forrer, Hauser, Meuler, Zellweger, Brunner, Habiz, Jesti, Brändli, Nögli, Künzli, Mägli, Neali, Eißel, Borel mögen als wenige Beispiele dienen.

Es fehlt aber auch nicht an massenhaften Exempeln für die stattgehabte Ausstufung des Determinativ's. So entstanden aus Mayer, Wellthier, Schenkel, Drossel, Grandhandelle, Rusli, Himmeli, Joneli, die bekannten Geschlechtsnamen May, Weli, Schenk, Dros (verstümmelt Dros), Grandjean, Ruf, Himmel und das englische Zone (verstümmelt John).

Unter den Gründen zur Beibehaltung des Determinativ's war jedenfalls einer der maßgebendsten der Mißklang der Stammsilbe. So blieben Namen wie Greulich, Conzett, Kataldu, Koten, Muheim zc. unverändert.

Als Beweis für den Sprachgewandten Sinn unserer Vorfahren mögen einige Beispiele für die Benennung von Zwillingen und selbst von Drillingen erwähnt werden. Die Reihenfolge der Geburt und das Geschlecht, wie die Nationalität der Geborenen sind darin in unzweideutiger Weise zum Ausdruck gebracht. Wir denken an die Namen Coppelstöcker, Waternogel, Geusler-vondermill zc.

Aber auch das tiefere Motiv durch die Erhaltung des im Allgemeinen nur bei Todesfall hinfällig werdenden Determinativ's die ewige Dauer des Namens sinnig anzudeuten mag vielfach ausschlaggebend gewesen sein. Aus diesem Grund erhielt sich z. B. der Name Kallauer unverstümmelt.

Kongresslied.

Da kommt die redsel'ge Schaar
Gefahren und geschwommen,
Sie kommen zu einander zwar, —
Zu sich will Keiner kommen.

Sie sitzen an der Table d'hôte, —
Die Kochkunst zu erdauern,
Dieweil lässt man das liebe Brot
Der Freiheit sich versauern.

Indess die lieben Leute drauss
Ihr Festtoastchen stammeln,
Wird man der Zukunft Thor zu Haus
Sich vollends noch verrammeln.

Und ob daheim das letzte Recht
Sich auch der Henker hole:
Sie zieh'n in's leere Wortgefecht:
Kongress ist die Parole!

Preusse: Preussen baut jetzt in ganz Deutschland »der Freiheit eine Gasse«!

Franzose: Oho!

Oesterreicher: Ja, eine Sackgasse nämlich!

Schweizer: Ja so, das glaub' ich eben auch!

Kuriosümer.

Was ist kurios? Kurios ist:

I. »Daf' die Franzosen im Jopsthum immer noch vorwärts schreiten wollen.«

II. »Daf' sich Rom in der Schweiz ganz gleich aufspielt, wie in andern Ländern.«

III. Aber am kuriosesten ist: »Daf' das italienische Finanzministerium nicht schon ein Staatsanleihen ausgeschrieben hat, um die Grenzsperrkosten gegen die Schweiz bezahlen zu können.«

Sorgfalt.

A.: D'Italiener hei d'Grenze giperrt, daß d'Cholera nit inne chunnt, jetzt hei si si glych. Warum fahre de die Dummen no geng furt mit de Sperrmaßregle, es nützt ja jetzt nüt meh?

B.: Ja, si müße drum jetzt hüete, daß si nüt me use chunnt!